

Patricia Waller: The show must go on
kunsthhaus alte mühle Schmalleberg, 20. Mai 2016

Patricia Waller ist Bildhauerin. Sie hat an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe bei Bildhauern wie Otto Herbert Hajek, Katharina Fritsch und Harald Klingelhöller studiert, war Meisterschülerin und hat dort ihr Diplom abgelegt. Aber schon zum Ende ihres Studiums 1990 war ihr klar, dass sie nicht mit klassischen Materialien der Bildhauerei wie Stein, Holz und Bronze oder mit schweren Geräten und Werkzeugen, die ein entsprechend großes Atelier bedingen, umgehen möchte. Seit dieser Zeit häkelt sie, anfangs häufiger belächelt, doch ihre Kunstform hat sich in ihrer Konsequenz etabliert.

Im vergangenen Jahr haben wir in der Textile-Ausstellung maschinell produzierte Strickbilder von Rosemarie Trockel gezeigt und damit die Übernahme vermeintlich spezifisch weiblicher Tätigkeiten häuslicher Handarbeit in die zeitgenössische Kunst thematisiert. Bei Patricia Waller ist die Produktion ihrer Werke – im Gegensatz zu den maschinengestrickten Bildern von Rosemarie Trockel – ein handwerklicher Prozess. Sie lässt nicht anonym produzieren, sondern häkelt selbst. Sie arbeitet akkurat, sorgfältig und präzise, das bedeutet, ihre Technik ist sehr zeitintensiv, sie kann aber fast überall arbeiten, zuhause, in der Bahn, im Wartezimmer.

Ihre Werke sind Soft Sculptures – weiche Skulpturen, ein Begriff, der sich mit dem amerikanischen Pop-Art-Künstler Claes Oldenburg verbindet, der in den 1960er Jahren nach den Formen von Haushalts- und Alltagsgegenständen wie Lichtschaltern oder Staubsaugern große, weiche, kissenartige Gebilde nähte. Patricia Waller fertigt mit Wolle und Häkelnadel puppengleiche, figürliche Objekte und Gegenstände der dinglichen Wirklichkeit. Sie arbeitet gern in Serien und für die Ausstellung in Schmalleberg hat sie Arbeiten aus den Werkgruppen „Menschen, Tiere, Sensationen“, „Bad Luck“ und „Happy Gardening“ sowie Beispiele ihrer Eat Art gewählt.

Die Technik des Häkelns, allgemein hin als nette Handarbeit, Hobby oder Zeitvertreib angesehen, verbindet Patricia Waller mit harten Inhalten. Ein Star der Manege, der Clown, wird von einem Nagel durchbohrt, aber er trommelt dennoch weiter: the show must go on. Im Erdgeschoss des Kunsthauses liegt Bugs Bunny von einer überdimensionalen Gabel aufgespießt am Boden wie das Kaninchen als Sonntagsbraten auf dem Teller. In Raum A ist eine Trias von tödlich Versehrten weihevoll wie Papstbüsten arrangiert. Passend dazu heißt dieses Werk, euphemistisch und zynisch zugleich, „Himmelsfallen“: Die drei wurden nämlich am Kopf getroffen von einem Flugzeug, einer Kaffeekanne, einem Blumentopf. Im Flur sitzen

sich in der Fensternische Maus und Käse mit verschränkten Armen gegenüber, als ob sie ihr altes Spiel von Fressen und Gefressen werden ausgesetzt hätten, ein Waffenstillstand auf Zeit. Raum C zeigt „Happy Gardening“: Eine Katze wurde vom Rasenmäher zerstückelt, das niedliche Eichhörnchen vom Spaten erschlagen und der Maulwurf erstochen. Im Dachgeschoss ist eine Zirkuswelt aufgebaut, aber irgendwas stimmt da nicht: Der Zaubertrick mit der zersägten Jungfrau scheint misslungen, Blutlachen quellen aus dem sargähnlichen Kasten. Auch der Schwertschlucker wird an seinem Arbeitsgerät elend krepieren. Der Akrobat hat sein Kunststück am Trapez nicht überlebt, nur noch seine vom Körper abgerissenen Hände hängen an der Stange.

In den Texten ihrer Kataloge sind oft Begriffe wie makaber, schockierend, grotesk, grausam zu lesen. Ihre gehäkelten Figuren, die wir aus Comics, Illustrationen in Kinderbüchern oder Animations- und Trickfilmen kennen, sind Opfer von Verzweiflung, von Gewalt und Verbrechen. Das Niedliche und Lustige, das den Figuren eigen ist, wird auf so einfache wie wirkmächtige Weise verkehrt. Die Figuren bleiben, was sie sind – aber die Situationen scheinen absurd. Die 1962 in Santiago de Chile geborene, in Berlin lebende Künstlerin zerstört nicht nur Identifikationsfiguren und Sympathieträger. Sie entlarvt sie einerseits als Klischees, andererseits führt sie an ihnen die tragikomische Seite des Lebens vor. Ihre Figuren sind ein verschlüsselter Zugriff auf eine harte Realität – sei es der Drill im Zirkus oder der Hobbygärtner als rabiater Jäger. Dazu zählen auch menschliche wie gesellschaftliche Verhaltensweisen, die Aspekte wie Sensationsgier, Schicksalsergebenheit oder Schadenfreude beinhalten.

2012 bezeichnete die Bild-Zeitung eine Präsentation mit Werken von Patricia Waller in der Galerie Deschler in Berlin als „brutalste Ausstellung der Stadt“. Zu sehen war dort z.B. die gehäkelte Minni Maus. Die platonische Freundin von Micky Maus ist missbraucht und wie tot in ihrem Blut liegen gelassen worden. Andere Helden aus unseren Kinderbüchern zeigt sie in kaputten, tödlichen und selbstmörderischen Posen. Geht die Künstlerin zu weit?

30. Oktober 2014: Premierenvorstellung des Circus Krone in Nürnberg. „The show must go on“, sagte Markus Strobl, Sprecher des Circus Krone bei der Premiere. Kein Wort an die Zuschauer zu Beginn der Vorstellung über den 22-jährigen Rumänen, der am Vormittag der Premiere vor dem Zirkuszelt von einem Radlader überrollt und getötet worden war.

Die Kunst von Patricia Waller ist nicht harmlos, kein Spaß, sondern ganz nah an der Realität. Ihre Arbeiten sind auch eine kultur- und medienkritische Reaktion auf mediale Inszenierungsweisen und die Mechanismen von Verdrängungsstrategien. Egal was passiert, die Show muss weitergehen, die Fassade darf nicht wackeln, wir tun alles, um den Schein zu

wahren. Die Künstlerin nutzt Ikonen der kommerziellen Kulturindustrie, um uns den Spiegel vorzuhalten. Sie realisiert mit ihrer Häkelnadel Situationen und Darstellungen im realen Format, aber in einer karikierten Form. Das ist subtil, subversiv und nahezu genial. Alles ist Show. Das ist der Schlüssel zum Verständnis unserer Zeit, die den Gesetzen der totalen Inszenierung gehorcht. Die Show ist das verbindende Element, sie ist der Kitt der Informationsflut. Was ist echt, was ist wahr, was ist inszeniert? Können wir das auf den Bildschirmen unserer Smartphones und Tablets überhaupt noch beurteilen?

Patricia Wallers gehäkelten Gestalten werfen zudem unbequeme Fragen zum Umgang mit den verschiedenen Formen der Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft auf: der Gewalt, der wir ausgesetzt sind, die wir selbst ausüben und die wir medial in Filmen, im Fernsehen, im Internet konsumieren. Äußeres Zeichen des Gewaltthemas ist das Blut, das ihre Figuren vergießen und das sich in roten Häkellachen staut, wohl das häufigste, weil immer wieder anzutreffende Motiv in ihren Arbeiten. Es ist ein Element, das selten seine Wirkung verfehlt, denn es verweist nicht nur auf eine lange Tradition in der abendländischen Kunst und Kultur, sondern hat immer auch eine starke symbolische und emotionale Wirkung. Das Blut ist Symbol der Verwundbarkeit, des Scheiterns und der Ohnmacht des Menschen gegenüber dem Schicksal.

Zum Abschluss ein Zitat von Prof. Friedrich Weltzien von der Hochschule Hannover, Abt. Design und Medien: „Die Kunst von Patricia Waller hilft beim Leben. Sie kann das, weil sie es schafft, ein Unbehagen ohne Verurteilung zu thematisieren. Es gelingt ihr, den Finger in die Wunden unserer Kultur zu legen, ohne ihn gleichzeitig moralisch zu erheben.“

Mit diesen Gedanken möchte ich Sie nun zum Ausstellungsrundgang im Kunsthaus einladen. Nehmen Sie sich ein Glas Wein und ein Stück Gebäck. Aber Vorsicht! Vergreifen Sie sich nicht am Buffet wie das Publikum einer Pariser Galerie, wo diese Schlemmerorgie aus Acrylgarn erstmals zu sehen war, das auf die von weitem trügerisch echt aussehenden Vernissage-Häppchen mit Wasser im Mund zulief. Alle, denen das gesellschaftliche Ereignis wichtiger als die Ausstellung war, durften sich ertappt fühlen.

Dr. Andrea Brockmann